

## 27. Mai 2022 | Freitag 6. Osterwoche

Lesung: Apg 18,9-18

„Der biblische Kanon versammelt eine Fülle von Stimmen, die in verschiedenen Sprachen, mit unterschiedlichen Tönen und in weitreichenden Zukunftsvisionen der Suche nach Gott Ausdruck verleihen, der Freude an Gott, dem Fragen nach Gott, aber auch dem Zweifel an Gott, dem Hadern mit Gott und immer wieder dem Staunen über Gott.“ (21)

Wenn ich die Bibel aufschlage, geht es mir ein wenig so, wie wenn ich mein Bücherregal anschau: Ich blicke fasziniert auf eine vielfältige Büchersammlung. Da findet sich viel Unterschiedliches im „Buch der Bücher“: Theologisches, Unterhaltsames, Spannendes, schwere Kost, Humoriges ...

Doch im Unterschied zu meinem persönlichen Bücherregal habe nicht ich die biblische Büchersammlung bestückt – der Kanon der Bibel ist mir vorgegeben, geschenkt, ab und an auch zugemutet. Nicht alle Stimmen, die mir entgegentönen, sind mir gleichermaßen lieb und angenehm – auf manch Kantiges könnte ich verzichten. Das jedoch ist keine Option: Ein Aussortieren von dem, was mir persönlich nicht so passt oder gefällt, kommt nicht in Frage. Der biblische Kanon hält die Vielfalt und oft auch Gegensätzlichkeit der Stimmen aus, ja er hält sie zusammen – und hat damit Anregungspotenzial gerade auch für heutige kirchliche Diskussionsprozesse, in denen um den Weg in die Zukunft gerungen wird. Es gilt, die Vielstimmigkeit nicht nur zu ertragen, sondern auch ihr Bereicherungspotenzial zu erspüren – statt Exklusivismus zu zelebrieren.

So attraktiv eine harmonisierende Vereinheitlichung auch scheinen mag, das frühchristliche Ringen um den Kanon hat dieser Versuchung stets widerstanden – und damit vor Verflachung und Einheitsbrei bewahrt. Das Jesuszeugnis der Evangelien ist eben vier-fältig – und nicht ein-fältig. Das finde ich inspirierend – auch für die Katholische Kirche im 21. Jahrhundert.

Was die biblischen Schriften, so unterschiedlich sie auch sind, im Innersten eint, ist ihre zutiefst „theo-logische“ Prägung. Schlussendlich geht es immer um Gott in seiner Beziehung zu uns Menschen und umgekehrt. Die Frage nach Gott und damit auch die Frage nach dem Menschen und seinem Heil wird durchgängig wachgehalten und als existenziell drängend thematisiert. Diese Grundprägung halte ich für eine Orientierung von bleibendem Wert, besonders auch für den Synodalen Weg.

[Dr. Heiner Wilmer SCJ, Bischof von Hildesheim \(SV\)](#)